

Anmerkungen:

- (1) Zitate aus dem Buch des Verfassers über den Irrhain wurden nicht eigens gekennzeichnet: Der Irrhain des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg. Des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Irr-Wald bei Kraftshof, Bd. XXXIII der Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft e.V., Nürnberg 1983.
 - (2) Birken, Sigmund v. (Floridan): Fortsetzung Der Pegnitz-Schäfercy / behandelnd / unter vielen andern rein-neuen freymuthigen Lust-Gedichten und Reimarten / derer von Anfang des Teutschen Krieges verstorbenen Tugendberühmtesten Helden Lob-Gedächtnisse; abgefasst und besungen durch Floridan / den Pegnitz-Schäfer mit Beystimmung seiner andern Weidgenossen, Nürnberg 1645, S. 32.
 - (3) Panzer, G. W.: Erneueretes Gedächtniß des vor hundert und funfzig Jahren gestifteten Pegnesischen Blumenordens in einer vor einer feyerlichen Versammlung der gegenwärtigen Ordensmitglieder am 15 Julius 1794 gehaltenen Rede, Nürnberg 1794, S. 19.
 - (4) Knapp, F.: Erinnerungen an das 250jährige Jubelfest des Pegnesischen Blumenordens. I. Das Irrhainfest am 3. Juli 1894, Nürnberg, S. 6.
 - (5) Germanisches Nationalmuseum, P.B.I.O. Nr. 103.
 - (6) Vip: Seltener Käfer krabbelt im Irrhain. In: Nürnberger Zeitung vom 13. Mai 2000.
 - (7) Die Gedenktafeln wurden zu Ehren der verstorbenen Ordensmitglieder Wilhelm Malter, Johannes Geiger, Dr. Gerhard Hirschmann und Elisabeth Fürst an den Bäumen angebracht.
- Herrn Dieter Dreßler danke ich ganz herzlich für mehrere kritische Hinweise. Mein besonderer Dank gilt dem Präses des Pegnesischen Blumenordens, Herrn Prof. Dr. Werner Kügel, der mir wertvolle aktuelle Informationen zukommen ließ.

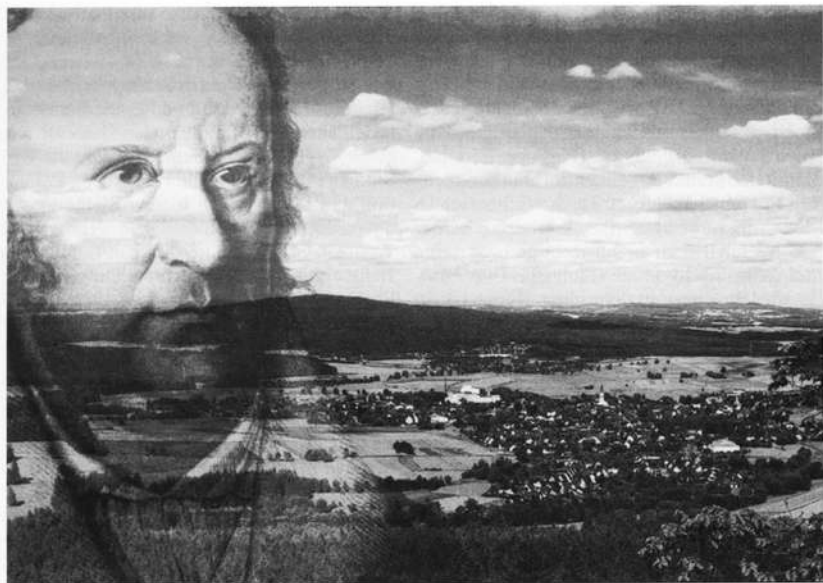
Carin Dennerlohr

Zauberschrank der Literatur

Auf Spuren von Dichtern und Poeten in Franken

Franken, ein Land der Dichter und Denker? Ganz sicher. Über die Jahrhunderte haben berühmte Poeten und Literaten die Kulturregion im Norden Bayerns mitgeprägt und sind heute noch allgegenwärtig. Man denke nur an die Minnesänger Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide, an den Schusterpoeten Hans Sachs, an Georg Philipp Harsdörffer oder in späterer Zeit Jakob Wassermann, Friedrich Rückert oder E.T.A. Hoffmann, um nur einige der berühmtesten zu nennen. Auch heute hat Literarisches im Frankenland durchaus seinen Stellenwert – hochrangige Veranstaltungen wie beispielsweise der Literarische Herbst in Würzburg oder das Erlanger Poetenfest belegen dies. Und an literarischer Spurensuche in Form von Rundreisevorschlägen oder Wanderwegen herrscht wahrhaft kein Mangel.

Zur Winterszeit, da man sich gerne in die eigenen vier Wände zurückzieht, bevorzugt ans flackernde Kaminfeuer mit einem Glas Rotwein, da hat das „gute Buch“ Hochsaison. Warum nicht einmal wieder in Jean Pauls „Flegeljahre“ schmökern oder die gute alte Zeit der Romantik einen vergnügten Nachmittag lang durch die Lektüre seines „Leben des Quintus Fixlein“ wieder aufleben lassen? Der 1763 in Wunsiedel im Fichtelgebirge geborene und 1825 in Bayreuth verstorbene Jean Paul (eigentlich: Johann Paul Friedrich Richter) war der wohl interessanteste – und auch verkannteste – Romancier der Romantik. Ihm ist einer der Routenvorschläge in der neuen Broschüre „Wandern auf historischen Wegen“ der Tourist Information Fichtelgebirge (Prospektbestellung: Telefon 09272/969030, Fax 9690366) gewidmet. Der Dich-



Auf den Spuren Jean Pauls durch das Fichtelgebirge – das ist einer von mehreren literarischen Tourenvorschlägen aus der neuen Broschüre „Wandern auf historischen Spuren“ der Tourist Information Fichtelgebirge. Das Konterfei des in Wunsiedel geborenen Romanciers der Romantik vor der sagenumwobenen Landschaft des Fichtelgebirges zielt auch den Titel des Prospektes.

Bildcomposing: AT-Design

terfürst war von der Romantik und der mystischen Kraft dieser sagenumwobenen Landschaft mit ihrer kraftvollen Schönheit ihrer urwüchsigen Nadelholzwälder und sanft geschwungenen Höhenzüge stark beeinflusst. Seine Biografie liest sich wie ein Wanderweg durch die Region. Aufgewachsen im Pfarrhaus zu Joditz, „... die eigentliche Geburtsstadt und zwar die geistige ...“, dann mit den Eltern nach Schwarzenbach an der Saale und schließlich die erste Selbständigkeit in Töpen, wo er als Hauslehrer beschäftigt war. Und immer wieder tauchen die Städte Hof und Bayreuth in der Biografie auf, Städte, die ihn so in den Bann zogen, dass er sie nie länger verlassen wollte. Alle diese Orte, verwoben in die Traumlandschaft des Fichtelgebirges, sind Bestandteil des Wandervorschlags für sechs Tage in der genannten Broschüre, eine Rundwanderung mit Tagesetappen von

maximal 20 Kilometern, so dass unterwegs noch genügend Zeit bleibt für Besichtigungen der Jean-Paul-Stätten oder zum Nachlesen der einen oder anderen Passage in der Biografie.

„Geburt der Romantik“ lautet ein zweiter Wandervorschlag in der Broschüre, der das Fichtelgebirge – geografisch wie literarisch – mit der Fränkischen Schweiz verbindet. Am besten lernt man diesen besonderen, ein bisschen verwunschenen Landstrich auf Schusters Rappen kennen. Dies taten vor über 200 Jahren auch zwei Berliner Romantiker, die auf ausgedehnten Wanderungen die lieblichen Landschaften erkundeten. Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck hießen die beiden jungen Schriftstellerstudenten, die an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen immatrikuliert waren.

Am Freitag vor Pfingsten 1793 machten sich die beiden Poeten hoch zu Ross auf eine zwöftägige Erkundungsfahrt durch die Fränkische Schweiz, den Frankenwald und das Fichtelgebirge. Wie es im 18. Jahrhundert noch durchaus üblich war, verlangten die Eltern Wackenrodgers ausführliche Berichte, damit der Sohn von seinen Reisen „den rechten Nutzen“ habe. Auch Tieck machte sich an die umfangreiche Beschreibung seiner „Reise nach dem Fichtelgebirge“ für seine Schwester. Beide ahnten nicht, dass ihre Briefe die Epoche der deutschen Romantik in Literatur, Musik und Kunst mitbegründen würden. Und dass ihre schwelgerischen Reisebeschreibungen gewissermaßen den Grundstein legen würden für den Fremdenverkehr in der Fränkischen Schweiz, die heute als älteste Urlaubsregion Deutschlands gilt. Über die Maßen fasziniert waren die beiden jungen Romantiker von der Landschaft, den Dörfern, Städtchen und Sehenswürdigkeiten, die sie auf ihrer Wanderung kennen lernten. Beispielsweise von dem Markgräflichen Felsengarten Sanspareil bei Wonssees. Ludwig Tieck schrieb im Überschwang der Gefühle: *„Für die Nacht und diesen Mondschein gibt es vielleicht nichts schöneres als diesen Garten; illuminiert müßte er völlig zum Bezaubern sein“*.

Auf den Spuren des späromantischen fränkischen Lyrikers und Orientalisten Friedrich Rückert führt der „Friedrich Rückert-Wanderweg“ von Schweinfurt im Fränkischen Weinland bis nach Neuses im Oberen Maintal – Coburger Land durch ein herrliches Stückchen Frankens. Der literarische Wanderweg verbindet seit 1988, dem 200. Geburtstag Rückerts, auf einer Strecke von 145 Kilometern den Geburts- und den Todesort des gelehrten Dichters. Herzstück ist die fast unberührte Mittelgebirgslandschaft der Hassberge. Die vielen Stationen seines Lebensweges sind entlang des Wanderweges aufgereiht wie an einer Perlen-schnur. Nahezu 78 glückliche, erfüllte Jahre durfte Friedrich Rückert erleben, die meisten davon verbrachte er in seinem geliebten Frankenland. Nach seinen Kinderjahren in Schweinfurt, an die heute das große Dichter-Denkmal auf dem Marktplatz erinnert, führte

die Versetzung des Vaters, eines Advokaten, den jungen Rückert nach Oberlauringen. Seine ersten literarischen Gehversuche machte der junge Poet in Seßlach bei Coburg. Hier entstanden während seiner Semesterferien anno 1807/08 die ersten Gedichte wie „Das Irrglöcklein“. Seine fortschreitenden Studien in Würzburg und Heidelberg, Promotion und Lehrtätigkeit hielten Rückert nicht davon ab, immer wieder zu den wechselnden Wohnsitzen seiner Eltern in den fränkischen Hassbergen zurück zu kehren. Oft weilte der Dichter in der „Bettenburg“ im oberen Hassgau, dem „Weimar der Hassberge“. Der damalige Besitzer der Renaissance-Schlossanlage, Christian Truchseß von Wetzhausen, rief bedeutende Dichter, Künstler und Wissenschaftler zur „Bettenburger Tafelrunde“ zusammen – unter ihnen Jean Paul, den Freiherrn de la Motte-Fouqué oder den Märchensammler Ludwig Bechstein. Derlei illustre Gesellschaft spornte Rückert zu Werken wie die „Geharnischten Sonette“ oder die bemerkenswerten „Zeitgedichte“ an. Ab 1820 wohnte Rückert in Coburg. Heute ist in seinem Wohnhaus das überaus sehenswerte Coburger Puppenmuseum der fränkischen Puppenkünstlerin Carin Lossnitzer untergebracht.

In Nürnberg, „des Deutschen Reiches Schatzkästlein“, hatten im Herbst 1644 zwei Dichter auf einer Adelshochzeit um die Wette poesiert: der weltgewandte, vielsprachige und sehr belesene Patrizier Georg Philipp Harsdörffer und ein mitteloser, aber genialer Theologiestudent, Johann Klaj aus Meißen. Als die Gesellschaft sich nicht einig werden konnte, wem von ihnen der Preis, ein Blumenkranz, gehören sollte, lösten die beiden den Kranz auf, verteilten die Blumen und proklamierten den Anfang einer Dichtergesellschaft. Der „Pegnesische Blumenorden“ war damit aus der Taufe gehoben. Binnen kurzem beherrschte diese barocke Poetengruppe das literarische Leben der Stadt. 1647 schrieb Harsdörffer ein Lehrbuch der Poesie, das er, ganz im ausladenden Stil des Barock, betitelte: „Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst, ohne behuf der lateinischen Sprache in VI Stunden einzugießen“. Dieses Werk, das später kurz der „Nürnberger

Trichter“ genannt wurde, hat dem Nürnberger Trichter, der noch heute auf vielen Ansichtskarten in alle Welt hinaus wandert und in keinem Nürnberger Andenkenladen fehlen darf, seinen unsterblichen Ruhm eingebracht.

Auch ganz im Westen des Frankenlandes, im Spessart Main – Odenwald nahe der Stadt Aschaffenburg, finden sich die verschiedenartigsten literarischen Spuren. Am seit vielen Jahren gepflegten Klischee der Spessarträuber ist vor allem der Stuttgarter Märchendichter und Philosoph Wilhelm Hauff (1802–1827) nicht ganz unschuldig. Mit seiner romantisierenden Erzählung „Das Wirtshaus im Spessart“, die er nach einer Reise im Herbst 1826 durch das Waldgebiet mit nächtlicher Rast in der Posthalterstation Rohrbrunn schrieb, prägte er das düstere Bild des wegen der ausgedehnten Wälder unzugänglichen Gebiets zwischen Frankfurt und Nürnberg.

Selbst Schneewittchen, die Märchenfigur der im nahen Steinau bei Hanau lebenden Märchendichter Jakob und Wilhelm Grimm, war – scheinbar – im Spessart zuhause. Das zumindest behaupten die Einwohner der schmucken Fachwerkstadt Lohr am Main mit todernter Miene, und sie können es sogar „beweisen“. Dort wurde im Jahre 1729 im Schloss der Grafen zu Rieneck Maria Sophia Margaretha Christina von Erthal geboren, Tochter des angesehenen Freiherrn Christoph Philipp von Erthal und seiner Gattin Maria Eva. Sie soll das lebende Vorbild für die wohl berühmteste Figur der Gebrüder Grimm (die den Spessart vermutlich gut gekannt haben) gewesen sein. Die Mutter starb bald nach der Geburt. Die neue Stiefmutter Claudia Elisabeth, verwitwete von Venningen, geborene von Reichenstein, bekam von ihrem Ehemann einen kunstvoll verzierten Spiegel aus dessen Glasmanufaktur geschenkt. Damit nahm das Unglück seinen Lauf... Der Rest ist

bekannt: Mordanschläge der bösen Stiefmutter mit vergifteten Kämmen und Äpfeln und die Flucht Schneewittchens zu den sieben Zwergen. Das alles hat sich (ganz sicher!) im Spessart zugetragen, die Zwerge waren die kleinwüchsigen Bergwerksarbeiter aus dem Biebergrund, der Spiegel existiert heute noch und stammt nachweislich aus der Lohrer Glasmanufaktur, und selbst die Schuhe, in denen Schneewittchen seine Flucht angetreten haben soll, sind heute noch im Lohrer Schloss im „Schneewittchenzimmer“ zu bewundern. Sogar einen gut ausgedehnten, 35 Kilometer langen „Schneewittchen-Wanderweg“ gibt es: Er führt über die sieben Spessart-Berge, Partenstein und Frammersbach nach Bieber und folgt genau dem angeblichen Fluchtweg über die Valentinuskapelle zur Burg Bardenstein und die Waldhütte Waidmannsruh, wo die Ermordung durch den Jäger stattfinden sollte. Über das Wiesbüttmoor und den gleichnamigen See gelangt man schließlich auf Schneewittchens Spuren nach Bieber, „über die sieben Berge zu den sieben Zwergen“.

Wage noch mal einer zu bezweifeln, in Franken würden Märchen Wirklichkeit! Wo doch schon 1837 der Lyriker und Erzähler Karl Leberecht Immermann eine poetische Liebeserklärung über das Frankenland verfasste, die immer wieder gerne zitiert wird: „Franken ist wie ein Zauberschrank, immer neue Schubfächer tun sich auf und zeigen bunte, glänzende Kleinodien, und das hat kein Ende“.

Weitere Informationen:

Tourismusverband Franken e.V.
Wilhelminenstraße 6, 90461 Nürnberg
Telefon 0911/94151-0, Fax 0911/94151-10
E-Mail: info@frankentourismus.de
Internet: www.frankentourismus.de

Liebe Mitglieder des Frankenbundes!
Das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 2001
finden Sie **in der Mitte des FRANKENLAND-Heftes** (1/02) eingehaftet.

Verbaute Perspektive

*Die „Seebühne“ im Rokokogarten von Veitshöchheim.
Ein Rekonstruktionsversuch.*

Die Graphik interessierte mich. Ich kannte den Standpunkt des Zeichners, war selbst dort gewesen am Hang über dem Kloster am Zeller Berg, hatte den Blick schweifen lassen über das Maintal und mir Gedanken darüber gemacht, wie es wohl früher einmal ausgesehen haben mochte. Die Zeichnung in dem 1989 erschienenen Büchlein *Mainfränkische Ortsansichten vor 150 Jahren* zeigte, wie es sich wirkliche einmal dargeboten hat. Der Herausgeber Peter Kolb kommentiert die Lithographie, die in einer Serie von Ortsansichten von 1842 bis 1847 im „Würzburger Abendblatt“ veröffentlicht worden war, wie folgt: „Die Sicht auf die linksmainische Hügelkette verdeckt eine dichte, schattige Baumgruppe. Sie lenkt den Blick hinab in das Flußtal, in dem sich der breite Strom kurven-

reich dahinschlängelt, Ruhe und Beschaulichkeit ausstrahlend. Diese Idylle ist leider verschwunden. Brückenbauten für Eisenbahn und Auto, Hafenanlagen, Futtersilos, Industriehallen und moderne Umgehungsstraßen seien als Beispiele genannt.“ (Abb.1)

Was mich an der Zeichnung interessierte, war die Tatsache, daß man vom Kloster Oberzell offensichtlich ungehindert nach Veitshöchheim blicken konnte und – das versetzte mich in Aufregung – gewiß auch vom Lustgarten am Veitshöchheimer Schloß über den Fluß und die von Bewuchs freie Mainaue hinweg zum Kloster Oberzell.

Allerdings fällt auf, daß ausgerechnet die prächtigen Klostergebäude (Balthasar Neumann 1744–60) nicht korrekt dargestellt sind;

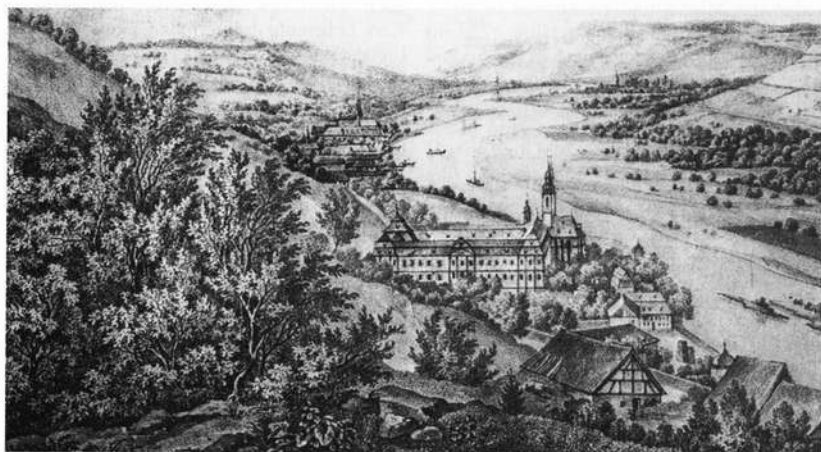


Abb. 1: Blick über das Maintal nach Westen mit dem Kloster Oberzell, der Dorfkirche von Zell (mit Dachreiter), dem Kloster Unterzell, Zellingen (linksmainisch), und Veitshöchheim (rechtsmainisch). Die Lithographie (29,2 x 21,4cm) nach einer Zeichnung von Franz Leinecker zeigt, daß vor 150 Jahren eine Sichtverbindung vom ehemaligen Lustgarten der Würzburger Fürstbischöfe in Veitshöchheim über die Auenlandschaft des Mainflusses hinweg zum Kloster Oberzell bestand.